

Eine bronzezeitliche Siedelung im Hunyadi-halom.

(Hierzu die Tafeln XXVIII—XXIX.)

In Theiss-Überschwemmungsgebiet, in der Nähe von Hódmezővásárhely erhebt sich ein sanft ansteigender Hügel (Hunyadi-halom) zwischen dem toten Theissarm von Körtvélyes und der Tére-Ader. Vor der Regulierung der Theiss wurde der umfangreiche Hügel nie überschwemmt und so war er beinahe bis zu den heutigen Tagen zur Ansiedlung sehr geeignet. Zum Arch. Institut unserer Universität liefen oft Berichte ein, die über Skelette und Gefässe sprachen, welche während der dortigen Erdarbeiten zum Vorschein kamen. Nach Erhalt der Erlaubnis des Obergeringieurs Herrn Jul. Benes, wurden mir die Probegrabungen übertragen.

Auf 4 m Entfernung von dem Profilpfal No. 93 der Deichgenossenschaft in südwestlicher Richtung fingen wir die Probegrabung an. Die eine Seite des Grabens gab die Grube der Erdarbeiter an, die andere Seite der Grenzweg der Deichgenossenschaft. Darum schwankte die Breite des 9 m langen Grabens zwischen 30 cm und 2 m. Seine Tiefe war durchschnittlich 90 cm. Von dem angegebenen Fixpunkt auf eine Entfernung von 9.70 m kamen die ersten Stücke zum Vorschein. In einer Tiefe von 58 cm unter der jetzigen Oberfläche fanden wir einen Gefässhenkel, unmittelbar daneben einen Tontöpfchen (XXIX. 14.), darunter eine ergänzungsfähige Tonschale (XXIX. 4.).

Ost-südöstlich von dem Fixpunkte auf eine Entfernung von 4.20 m fingen wir einen 18 m langen Graben an, der in nord-nordöstliche Richtung zog, dessen Breite zwischen 2 und 4 m schwankte, entsprechend dem Rand der Grube der Erdarbeiter und dem Wege. In diesem Graben fanden wir auf 6, beziehungsweise auf 16 m von dem Fixpunkte ein zweihenkeliges mit der Sohle nach oben gekehrtes Tongefäss (XXIX. 3.) und darunter befanden sich Tierknochen. Die Wand des Gefässes steht bei der grössten Ausbauchung an 4 entgegengesetzten Seiten heraus. Von den Wülsten fällt je eine unter die Henkel; die Henkel sind aus dem Mündungsrand herausgezogen und auf den unteren Teil des Halses zurück-

gebogen; der zurückgebogene Ansatz des Henkels ist in die Wand des Gefässes nicht vollständig hineingearbeitet, sondern er hebt sich etwas hervor und breitet sich flach aus. Diese Henkelausbildung ist für das Material, das ich bekannt machen werde, charakteristisch, aber es ist für die Chronologie unbedeutend. Es kommt nämlich sowohl im Neolithikum, als in der Bronzezeit und auch in der Eisenzeit vor.¹

Vom 9. bis 12. m bedeckte die volle Breite des Grabens (2·50.) in 50 cm Tiefe eine hartgestampfte Erdschicht. Darunter aber befand sich eine Abfallgrube und aus der Grube kamen die folgenden rekonstruierbaren Gefässbruchstücke und sonstige kleinere Bruchstücke hervor:

Eine rekonstruierbare Tonschale (XXIX. 2.). Ein glockenförmiger Gefässdeckel samt Griff (XXIX. 1.). Ein Gefässdeckel mit einem viereckigen oberen Teil (XXIX. 6.); anstatt eines Griffes brauchte man eine Schnur, die durch vier Löcher, die in die vier Ecken des Deckels gebohrt waren, gezogen wurde. Bruchstück eines Gefässes mit einem viereckigen Boden (XXIX. 12.). Bruchstück des Fussgestells eines grösseren, aus grobem Stoff gefertigten Tongefässes (XXIX. 13.). Mündungsbruchstücke der Gefässe der Tafel XXIX. Abb. 7., 9., 11. und der Tafel XXVIII. Abb. 16., 20.; die 15., 16. und 20. mit dem charakteristischen schmalen Mündungsrand. An den Abbildungen 5., 13., 15., 18. und 19. der Tafel XXVIII. sieht man Henkeltypen, die am Halse des Gefässes angebracht sind, das Bruchstück der Abb. 17. aber hat am Halse Knoten aus dem Stoff der Grube. Wir machen an den Abbildungen 1., 2., 3., 4., 6., 7., 8. und 10. der Tafel XXVIII. Bruchstücke und die erwähnten charakteristischen Henkel bekannt. Ein Tongefässbruchstück (XXIX. 5.). An dem Bruchstück ist ein Geflechtmuster zu sehen. Das Flechten ist mit der Technik des Mattenflechtens ausgeführt. Da es an jedem Teile der Oberfläche sichtbar ist, ist es möglich, dass wir mit einem Bruchstück eines vollständig eingeflochtenen Tongefässes zu tun haben.

Bruchstück eines Handbeiles (XXIX. 10.) den aus Gabbrogestein gefertigt worden ist. Dann aller Wahrscheinlichkeit nach ein prachtvoll ausgebildeter Griff eines Gefässdeckels (XXIX. 8.), der von oben angeschaut vier regelmässig geordnete Kelchblätter aufweist, in der Mitte mit Staubgefässen. Darunter folgt der Hals mit einem Durchmesser von 24 mm, dann der Bauch, der durch 5 Wülsten gegliedert ist. In der Abfallgrube waren noch minder typische Bruchstücke und Knochen.

Auf eine Entfernung von 104 m von dem Fixpunkt in nordnordöstliche Richtung und noch 6 m davon nach Ostsudosten forschten wir einen 5 m langen und 5 m breiten Abschnitt durch. Der Grund war überall in einer 1 m Tiefe. In der südwestlichen Ecke des aufgegrabenen Gebietes trat der Rand der Grube zum Vorschein. In dem aufgegrabenen 1·30 m tiefen Grubenteil befanden sich zwischen reiner Erde einige Tierknochen und

¹ Schleiens Vorzeit... VII. S. 69. und daselbst S. 77. Abb. 285. v. Richthofen: Die ältere Bronzezeit in Schlesien. S. 28. und daselbst Abb. 7.

graue Gefäßbruchstücke aus der Völkerwanderungszeit. Das eine Mündungsbruchstück ist mit Wellenlinien verziert.

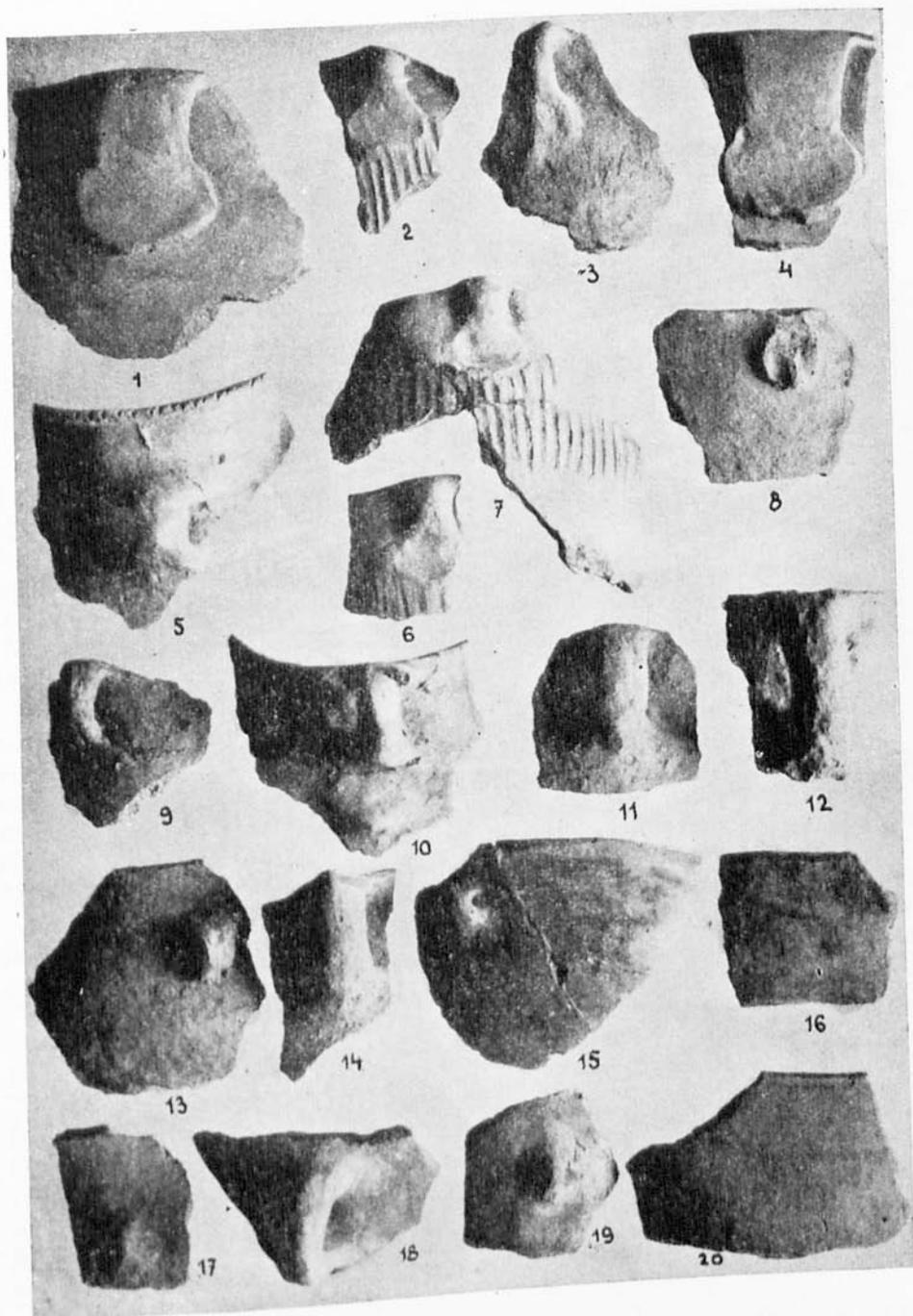
*

Die Probegrabung hat zwei, von einander vollständig abweichende Kulturen ergeben. Die prähistorische ist unzweifelhaft die bedeutendere, da die aus der Völkerwanderungszeit brachte nichts neues.

Die prähistorische Siedlung zog sich am südlichen Teile des Hügels und wir legten eine seiner Abfallgruben grösstenteils frei. Aus dem Material der Grube sind in der heimischen Literatur unbekannte Henkel und Gefäßdeckel zum Vorschein gekommen. Es wird auf diesem Gebiete weitergearbeitet, wir legen diesmal nur das Material der Probegrabung vor und lenken die Aufmerksamkeit auf diese wenig bekannten Typen der Bronzezeit. Das Beilbruchstück, die Form der Gefässe und der durchlochte Gefäßdeckel (wir kennen zu dem letzteren Analogien aus der jüngeren Bronzezeit, wenn sie auch von einem anderen Typus sind),² legen daneben ein Zeugnis ab, dass hier vom Material einer Siedlung die Rede ist, das aus einer entwickelteren Periode der Bronzezeit stammt und dem die neuere Typen seine Bedeutung verleihen.

Gy. Török.

² Arch. Közl. XX. Tafel IV. Abb. 32—38. Arch. Ért. 1908. S. 67. Abb. 7.



Tafel XXIX. tábla.

